

## **„Jede Form von Diskriminierung verletzt die Menschenwürde“**

**Rassismus an Schulen ist ein Tabuthema: Viele Schulen fürchten um ihren Ruf bzw. ihr Image. Schulleitungen beschweigen rassistische Diskriminierung und Gewalt oder entpolitisieren und verharmlosen die Hintergründe. Die Mobile Opferberatung hat seit 2015 einen massiven Anstieg von rassistischen Angriffen insbesondere auf Schüler\*innen mit Fluchterfahrung registriert. Doch aktuelle Statistiken zu rassistischer Gewalt und Diskriminierung an Schulen in Sachsen-Anhalt oder im Bundesgebiet existieren nicht. Umso notwendiger ist es, dass die betroffenen Schüler\*innen und ihre Familien Unterstützung erfahren, sagt der Diplom-Pädagoge und Bildungsreferent Toan Quoc Nguyen. Er promoviert zu „Rassismuserfahrungen und Empowerment von Schüler\*innen of Color“.**

### **Mit welchen unterschiedlichen Erscheinungsformen von Rassismus sind Schüler\*innen im deutschen Bildungssystem konfrontiert?**

Meiner Ansicht nach muss zwischen vier verschiedenen Formen von Rassismus unterschieden werden, die ineinander verwoben sind: Alltagsrassismus, institutioneller Rassismus, struktureller Rassismus und epistemologischer Rassismus. Unter Alltagsrassismus verstehen wir jegliche Formen rassistischer Diskriminierung, die Menschen of Color an der Schule direkt und unmittelbar erleben – also rassistische Beleidigungen, schlechtere Bewertung durch Lehrkräfte oder auch direkte körperliche Angriffe. Institutioneller Rassismus im Kontext von Schulen umfasst Benachteiligungs-Prozesse an Schulen und im Bildungssystem als Ganzes und bezieht sich auch auf Einstellungen und Mechanismen, die – auch unbeabsichtigt – zu einer Benachteiligung von Menschen of Color führen.

Es ist nicht immer einfach, dann die Abgrenzung zu strukturellem Rassismus zu machen. Ein Beispiel für strukturellen Rassismus wären Regelungen und Muster, die rassistisch diskriminierend wirken: wie z.B. eine Defizitorientierung bei Schüler\*innen of Color, bei denen Lehrkräfte überwiegend von Lücken und Schwächen ausgehen anstatt zuerst deren Stärken und Erfolge zu erkennen und zu fördern. Und mit epistemologischen Rassismus – ein Begriff, der sicherlich den wenigsten vertraut ist – bezeichne ich den so genannten erkenntnistheoretischen Rassismus: Im Bildungskontext bedeutet das vor allem die Abwertung von Wissen und Erfahrungen von Menschen of Color im Bildungskanon, u.a. durch rassistische Sprache und Darstellungen sowie durch das Ausblenden von Wissen von Menschen von Color in Schulbüchern. Um nur ein Beispiel von vielen zu nennen: Beispielsweise wird in vielen Schulbüchern die deutsche Kolonialgeschichte in Namibia oder Togo als Geschichte von „deutsche Kolonialherren exportieren Zivilisation“ dargestellt und so das Bild von „unzivilisierten“ Schwarzen Menschen gezeichnet wird. Oder die Kolonialgeschichte wird komplett ausgeblendet.

### **Welche Folgen ergeben sich daraus für die betroffenen Schüler\*innen?**

Grundsätzlich sollten sich alle erst einmal vor Augen führen, dass jede Form von kontinuierlich erlebter Diskriminierung – und damit auch von rassistischer Diskriminierung - die Menschenwürde verletzt und krankmachen kann. Im Rahmen meiner explorativen Berliner Studie an Schüler\*innen, die unterschiedliche Schulformen durchlaufen haben, habe ich festgestellt, dass Schüler\*innen of Color sich beispielsweise in einem Dauererschöpfungszustand befinden können, weil die Abwehr von Rassismuserfahrungen ihnen viel Kraft abverlangt. Einige erkranken physisch und psychisch. Sie entwickeln ein tiefgehendes Misstrauen gegen schulische, weiße Autoritäten sowie das Schulsystem. Angesichts der Gegenwart von Rassismus an Schulen besteht strukturell betrachtet somit keine gute, positive und produktive Lernbasis und -atmosphäre, in der sich Schüler\*innen of Color gut entwickeln könnten. Im Gegenteil, sie benötigen vielfältige Ressourcen, um in diesem Schulsystem überhaupt bestehen zu können – wie beispielsweise die Fähigkeit sich trotz realer Barrieren einen erfolgreichen Weg durch das Schulsystem bahnen zu können und Strategien, wie sie sich Rassismus erwehren können. Ich bezeichne das auch als Navigations- bzw. Widerstandskapital.

**Uns begegnet häufig die Aussage, Angriffe von Kindern könnten nicht rassistisch sein, weil es ihnen dazu an Wissen oder des entsprechenden Bewusstseins fehle. Wie begegnen Sie dieser Argumentation? Und aus welchen Motiven wird sie eingesetzt?**

Die Kindheitsforscherin und Aktivistin Maisha M. Auma hat in ihrer Studie „Rassifizierung und kindliches Machtempfinden- -Wie schwarze und weiße Kinder rassifizierte Machtdifferenz verhandeln auf der Ebene von Identität“ sehr präzise belegt, dass Kinder nicht außerhalb von einer rassistischen Matrix und Denkmustern stehen. Rassismus entwickelt seine gesellschaftliche Wirkmächtigkeit ja gerade dadurch, dass er sich durch alle gesellschaftlichen Bereiche und Institutionen durchzieht und dementsprechend auch alle Menschen – ob jung oder alt – davon betroffen sind. Jeder Versuch, dies zu leugnen, verharmlost und bagatellisiert Rassismus. Besonders gravierend ist es in den öffentlichen Bildungsorten wie Kitas und Schulen, in denen jedes Kind zumindest theoretisch ja ein Anrecht auf eine diskriminierungsfreie Bildung hat. Es ist zudem wichtig sich vor Augen zu führen, dass eine Handlung auch dann diskriminierend ist bzw. sein kann, wenn sie gut gemeint ist. Die Intention von pädagogischem Handeln und ihre Wirkung sind oft entgegengesetzt.

**Eine Ihrer zentralen Thesen lautet, dass Diskriminierung und Rassismus in Schulen im Alltag nicht außen vor sondern mittendrin sind. Wie zeigen sich diskriminierende und rassistische Strukturen und Mechanismen im schulischen Alltag?**

Mir war es wichtig in meiner Doktorarbeit darzustellen, wie sich die oben genannten Formen des Rassismus im schulischen Alltagsleben von Schüler\*innen of Color zeigen. Ich habe schulische Episoden herausgearbeitet, in denen Schüler\*innen of Color schulisch-institutionellen Rassismus erleben – und sich gegenüber diesem erwehren. Dabei haben sich in Bezug auf schulisch-institutionellen Rassismus konkrete Erlebensdimensionen gezeigt: Alle befragten Jugendlichen verbindet, dass sie mit Fremdbildern konfrontiert sind, die mit ihnen als Individuen überhaupt nichts zu tun haben; dass ihnen ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Positionen abgesprochen und sie sanktioniert und ausgeschlossen werden. Ich gehe davon aus, dass diese konkreten Erlebensdimensionen eine geteilte Alltagsrealität von Schüler\*innen - und Menschen - of Color insgesamt sind.

**Worin bestehen die Unterschiede zwischen Diskriminierung und Rassismus?**

Die kurze Antwort lautet: Rassismus ist eine Form von Diskriminierung, die u.a. durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz rechtlich sanktioniert wird. Rassismus tritt häufig in Kombination mit anderen Diskriminierungsformen auf. So haben die von mir befragten Jugendlichen Rassismus in Kombination mit Diskriminierung aufgrund ihrer Klassenherkunft – so genannten Klassismus -, aufgrund von körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen – so genannten Ableismus – sowie Sexismus und in entscheidenden Maße Adultismus – also die Verletzung ihrer Rechte als Kinder - erlebt. Andere Jugendliche of Color würden sicherlich auch weitere Formen der Mehrfachdiskriminierungen betonen.

**Macht es für die Betroffenen einen Unterschied, wenn Diskriminierung und Rassismus durch Lehrer\*innen ausgeübt werden oder durch Mitschüler\*innen?**

Ich denke, dass jedes Erleben von Diskriminierung und Rassismus schlimm und fatal sein kann - unabhängig von der ausübenden Person. Erleben Schüler\*innen of Color rassistische Diskriminierung durch Lehrer\*innen, kann ein – manchmal sehr massiver - Vertrauensverlust sowohl in schulische Verantwortliche sowie auch in die Institution Schule als guten und gerechten Lern- und Begegnungsort für alle erfolgen.

**Gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Schulformen in der Häufigkeit und Präsenz von institutionellem Rassismus?**

Alle Schulformen können institutionellen Rassismus beinhalten. Je mehr sie sich dessen ernsthaft als Problemlage bewusst sind und organisationale Maßnahmen ergriffen haben, desto geringer wird meines Erachtens jedoch die Präsenz von institutionellen Rassismus sein.

### **Welche Strategien sind angemessen und notwendig, um von Rassismus und Diskriminierung betroffene Schüler\*innen zu stärken und zu unterstützen?**

Es braucht dringend Maßnahmen, die auf einer organisationalen bzw. institutionellen und strukturellen Ebene ansetzen. Ich unterstütze die strukturellen Forderungen des Netzwerk Rassismus an Schulen, wie sie beispielsweise auf der Fachtagung in Hamburg im Jahr 2012 formuliert wurden: Das Thema Rassismus als verpflichtender Teil der Lehrer\*innenaus- und -fortbildung sowie in den Curricula verschiedener Unterrichtsfächer zu implementieren; ein Verbot von sowie einen angemessenen Umgangs mit Diskriminierung im Schulgesetz zu verankern und in den Bundesländern jeweils eine unabhängige Beschwerdestelle für Betroffene von Diskriminierung und Rassismus an Schulen einzurichten.

Flankierend braucht es institutionelle Maßnahmen: also die Entwicklung von rassismus- und diskriminierungskritischen Leitbildern, Monitoring zum Ausmaß von Rassismus an Lernorten, die Sensibilisierung von schulisch Verantwortlichen für das Thema sowie kontinuierliche schulische Projekte zum Thema, insbesondere Empowerment-Angebote für Schüler\*innen of Color. Idealerweise können diese Maßnahmen in einer diversitätsorientierten Organisationsentwicklung erarbeitet und anschließend an der jeweiligen Schule implementiert werden.

### **Wie sollten Schulleitungen und ein Schulkollegium idealerweise reagieren, wenn Schüler\*innen rassistisch diskriminiert werden – sei es durch Lehrer\*innen oder Mitschüler\*innen?**

Ideal ist es, wenn klare Verfahren an Schulen bestehen, in denen das Ernstnehmen der erlebten Diskriminierungserfahrung an oberster Stelle steht. Gleichermaßen braucht es eine unabhängige und parteiliche Beratungsstelle, an die sich Schüler\*innen oder auch Eltern im Falle von rassistischer Diskriminierung wenden können. Ergänzend gilt es, schulische und außerschulische Räume bzw. Projekte anzubieten, in denen Schüler\*innen of Color sich gegenseitig stärken können – im Sinne des Selbstempowerments.

### **Noch seltener als über Diskriminierung wird über rassistisch motivierte Gewalt an Schulen gesprochen: Bestehen aus Ihrer Erfahrung Zusammenhänge zwischen geduldeter Diskriminierung und Gewalt gegen Schüler\*innen of Color?**

Es ist sehr naheliegend, dass aus geduldeter Diskriminierung körperliche Gewalt gegenüber Schüler\*innen of Color resultieren kann. Wenn Diskriminierung nicht entschieden Einhalt geboten wird, kann dies schnell zu Mobbing führen und damit zu systematischer und kontinuierlicher verbaler und körperlicher Gewalt gegenüber Schüler\*innen of Color.

### **Gibt es best-practice Projekte zum Umgang mit Rassismus und Diskriminierung an Schulen?**

In Berlin gibt es ein Netzwerk Diskriminierung in Kitas und Schulen. Modellhaft wird über einen freien Träger eine unabhängige Anlaufstelle für Diskriminierung erprobt (S. Interview mit ADAS auf S. 9f.). Über verschiedene Communities werden wiederholt und gezielt Empowerment Angebote für Schüler\*innen und Eltern angeboten. Am Pädagogischen Institut in München wird unter dem Titel „Schule der Vielfalt“ eine Fortbildung für Lehrkräfte angeboten, die diskriminierungs- und rassistiskritisch angelegt ist. Sicherlich gibt es noch weitere best-practice Projekte an Schulen und im Bildungsbereich. Doch von einer flächendeckenden und menschenrechtlich zufriedenstellenden Situation sind wir leider noch weit entfernt.

**Vielen Dank für das Gespräch**